

Leserbriefe NZZ a/S, 10.5.2020

«Die Gefahren sind ziviler Natur»

«In der Corona-Krise zeigen sich die Vorteile der Milizarmee» NZZ am Sonntag vom 3. Mai

Der Artikel von SOG-Präsident Stefan Holenstein überhöht nicht nur masslos die Leistung von Armee und Zivilschutz in der Corona-Krise, er zeugt auch von Ignoranz und Realitätsverweigerung. Seine Aussage, wonach sich noch vor kurzem niemand habe vorstellen können, dass ein Virus Volkswirtschaften lahmlegen und Länder in eine schwere Rezession treiben könnte, stimmt nicht. Es gibt Leute, die sich das sehr wohl und seit langem vorstellen konnten. Es gibt sie sogar im Dunstkreis des Autors, zum Beispiel im vom VBS 1999 herausgegebenen «Risikoprofil Schweiz».

Eigentlich müsste man erkennen, dass eine Mehrzahl der Gefahren, die heute Land und Mensch in ihrer Existenz bedrohen, ziviler Natur sind und auch eine zivile Herangehensweise erfordern. Aber anstatt die Krisenvorsorge zu modernisieren, ergreifen unsere immer noch auf Krieg fixierten Sicherheitspolitiker jeden noch so dünnen Strohalm, um ihr antiquiertes Bedrohungsbild aufrechtzuerhalten. Mal ist es eine Naturkatastrophe, mal die Cyber-Kriminalität und jetzt eine Pandemie, die zur Existenzberechtigung der Armee und ihres Waffenarsenals ins Feld geführt werden. Wenn Holenstein und Co. jedoch nicht glaubhaft aufzeigen können, welche machtpolitischen Bedrohungen die Beschaffung von Kampfjets erfordern, dann braucht es diese auch nicht – wegen des Coronavirus zuletzt.

Heinz Krummenacher, Alpnach (OW)

Als Fazit der Corona-Mobilmachung von Armeeinghörigen hat sich unser Milizsystem beeindruckend bewährt und profiliert. Der Wirtschaft und der Truppe gehört unser Dank. Das Grossaufgebot ist wahrnehmungsstark und zeigt eine beeindruckende Bereitschaft der Armee im Ernstfall. Wenn Stefan Holenstein im Corona-Einsatz meint, eine erhöhte Akzeptanz für die Kampfjet-Abstimmung herbeischreiben zu müssen, so zielt er zu kurz. Bedrohungen der Zukunft wie Pandemie- und Cyberviren, Wirtschaftskriege und Terror zeigen sich weltweit drastisch. Die Corona-Staatsschulden und die innenpolitischen Herausforderungen zwingen uns, mit den Bundesfinanzen sorgfältiger in die Sicherheit zu investieren. Luftwaffen sind die teuersten Kriegsgeräte in Anschaffung und Unterhalt. Dem Souverän, der dem zustimmen sollte, muss vorerst glaubwürdig erklärt werden, wer die Schweiz mit einer Luftwaffe angreifen soll und wieso. Sollte die Schweiz als neutraler Kleinstaat im Herzen Europas die Kampfjets ablehnen, kann das ein wichtiges Zeichen unserer Sicherheits- und Friedenspolitik werden.

Roger E. Schärer, Feldmeilen (ZH)